

Bezugspreis

Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.

Für die Redaktion verantwortlich: Fern. Jordan in Halle.

[Hauptverbindung mit Berlin und Leipzig.] Aufschlag-Nr. 176.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Stündlich erscheinende Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 226.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. September

1891.

An unsere Leser!

Vom 1. Oktober d. J. ab wird in dem Erscheinen der Saale-Zeitung eine Aenderung eintreten, und zwar wird sie von da ab zweimal täglich,

in einer Morgen-Ausgabe, früh von 9 Uhr ab, und

in einer Abend-Ausgabe, nachmittags von 4 Uhr ab

vom Tage der Ausgabe datirt, ausgegeben werden. Desgleichen wird täglich eine zweimalige Verfertigung nach auswärts stattfinden.

Die Morgen-Ausgabe wird wie bisher mit den Mittagszügen, die Abend-Ausgabe mit den Abendzügen versandt werden.

Wir sehen uns zu dieser Aenderung veranlaßt einerseits durch die erhöhten Anforderungen, welche die fortschreitende Zeit im allgemeinen und ein großstädtisches Gemeinwesen insbesondere an alles, was dem öffentlichen Interesse dient und vornehmlich auch an die Presse stellt; andererseits entsprechen wir damit auch vielfach geäußerten Wünschen aus unserm Leserkreise.

Durch das zweimalige Erscheinen wird die Saale-Zeitung in den Stand gesetzt, ihren Lesern sämtliche Nachrichten Bedeutender früher als bisher und gleichzeitig mit den Berliner Blättern zu übermitteln. Die Morgen-Ausgabe wird vornehmlich der Politik gewidmet sein; sie wird außer Leitartikeln über brennende Tagesfragen die neuesten politischen Nachrichten und während der Tagung unserer Parlamente die Berichte über die Sitzungen derselben bringen. Die Abend-Ausgabe wird neben politischen Nachrichten und Besprechungen hauptsächlich den unterhaltenden Lesestoff pflegen. Außerdem aber wird sie

die Notirungen der Berliner Bö. se von demselben Tage

bringen, für deren telephonische Uebermittlung Sorge getragen ist. — Anzeigen werden sowohl in der Morgen- als Abend-Ausgabe aufgenommen, in ersterer jedoch nur in beschränktem Maße.

Der Abonnementspreis unseres Blattes bleibt derselbe, für unsere Abonnenten in Halle beträgt er 2,50 Mark, bei Bezug durch die Post 3 Mark. Diejenigen unserer Leser in Halle und Giebichenstein, welche die Zeitung zweimal täglich zu erhalten wünschen, haben dafür einen Bringerlohn von 25 Pfg. vierteljährlich zu entrichten, doch kann auch die Zeitung in der Expedition und bei unseren im Inzeratenthelle aufgeführten Ausgabestellen täglich zweimal abgeholt werden, wo dann selbstverständlich der Bringerlohn in Wegfall kommt. Das Bestellgeld für die durch die Post bezogenen Exemplare erhöht sich um 10 Pfg. für das Vierteljahr, wird jedoch nur von denjenigen Abonnenten erhoben, welchen die Zeitung durch den Briefträger gebracht wird.

Diejenigen von unseren Lesern in Halle und Giebichenstein, welche die Saale-Zeitung nicht zweimal täglich beziehen, es vielmehr bei der bisherigen einmaligen Zustellung täglich bewenden lassen wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe von dem betreffenden Tage abends durch unsere Anträger zusammen.

Die Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

Die russische Anleihe.

Nicht nur Bücher, auch Anleihen haben mitunter wunderbare Schicksale. Als die letzte dreiprozentige deutsche Anleihe durch sehr geschickte Arrangements etwa fünfzigfach überzeichnet wurde, da mochte niemand ahnen, daß die Scrips dieser Anleihe ein halbes Jahr später unter den Begehrtesten gesunken sein würden. Und doch erleben wir dieses nicht gerade erbauliche Schauspiel jetzt in Deutschland. Noch wunderbarer aber scheinen die Geschehnisse der neuen russischen Anleihe sich gestalten zu wollen. Als Herr Wyshnegradsky, der russische Finanzminister, mit dem Kaiser Reichscharte eben handelseinig geworden war, da erfolgten die Massenabweisungen russischer Juden und die Herren v. Nothfahndt traten von dem fast schon besiegelten Geschäft zurück. Dann brach der große Rußstich von Krassnabert herein, auf den Dank der aller französischen Städte wurde die russische Summe zum häufigsten Repertorium und die praktischen Politiker an der Wena gingen geschwind daran, diese fürnehmlichen Sympathien auch in bare Münze umzusetzen. Nach einem Widerstreben gelang der große Rußstich, und die dreiprozentige russische Anleihe soll nun in Paris etwa zu demselben Kurse angeboten werden, zu dem auch die immerhin doch wesentlich sichereren preussischen und deutschen Koufols seiner Zeit gegeben wurden. Damit wäre denn die erste Frucht der gerühmtesten Verbrüderung den Russen in den Schoß gefallen.

Der Gedanke, es könne sich der deutsche Geldmarkt an der russischen Anleihe beteiligen, war bis vor wenigen Tagen nicht erörtert worden. Am Donnerstag erst hatte die „Straßzeitung“ von einem Gerücht erzählt, nach welchem ein Berliner Bauhauß dem Anleiheprojekte seine Beihilfe geliehen haben sollte. Das Bauhauß Mendelssohn & Co. ist leither als die betreffende Firma namhaft gemacht worden. Nach einem von der „Post“ d. Jg.“ wiedergegebenen Telegramme der ministeriellen „Morgenpost“ hätte Herr v. Caprivi auf eine Anfrage dieser Firma erwidert, die deutsche Regierung lehne dem Anleihe-Unternehmen in „völliger Gleichgültigkeit“ zu. Es liegt auf der Hand, daß die Antwort des Reichszanzlers nicht anders ausfallen konnte; die Regierung hat weder die Mittel noch ist es ihres Amtes, in private Finanzverhältnisse einzugreifen, und bei dem jetzigen Zustande der Dinge müßte die auch nur scheinbare Parteinahme sie mit einer gefährlichen Verantwortung belassen. Um so auffälliger ist es, daß sich mit einiger Parteilichkeit das Gerücht erhält, die russische Anleihe werde, und zwar unter ausdrücklicher Billigung der Regierung auch in Deutschland aufgesetzt werden. Diese Meinung ist auch von der „Nat.-Ztg.“, deren freundliche Beziehungen zum Finanzministerium bekannt sind, wiedergeben worden und sie hat am Freitag die Haltung der Berliner Börse sehr günstig beeinflusst.

Eine offizielle oder mindestens offiziöse Aufklärung dürfte kaum lange auf sich warten lassen. Inzwischen scheint uns die Frage eine durchaus nächsterne Beurteilung zu erheischen und

keineswegs jener hochtrabend chauvinistischen Nebenarten zu bedürfen, mit denen einzelne Berliner Blätter neuerdings dem Sensationsbedürfnis ihrer Leser entgegenzukommen bemüht sind. Wenn die deutsche Regierung der Beteiligung deutschen Kapitals an der russischen Anleihe wohlwollend oder gar ermunternd zuhört, so muß sie wohl von den friedlichen Absichten der russischen Regierung fest überzeugt sein. In einer solchen Haltung würden nicht nur die europäischen Börsen ein sehr bedeutungsvolles Friedenssymptom erblicken und es wäre geradezu abgemacht, in diesem Falle an Patriotismus die Reichsbehörden übertrumpfen zu wollen. Genao überdies wird die Annahme, man föhne ein solches Untergangemommen von deutscher Seite in St. Petersburg als Zeichen von Schwäche deuten. Für derartige alberne Hegeleyen sind die Zeiten heute denn doch zu ernste geworden.

Daß uns aus anderen Gründen eine solche Parteinahme der deutschen Regierung unwahrscheinlich dünkt, das haben wir schon gesagt. So lange die Reichskassant nicht angewiesen ist, die russischen Werte wieder zu beleihen, ist wohl an einen finanziellen modus vivendi zwischen den beiden Kaiserreichen nicht zu denken. Seit dem Belagungsverbot haben sich die politischen Beziehungen der beiden Länder verschärft und die wirtschaftliche Lage des Zarreiches hat sich ganz gewiß nicht verbessert. Die Minderheit, die drohende Hungersnot, die Verunsicherung neuer Mikelnoten: das Vertrauen auf die Solidität der russischen Finanzen konnten diese Erscheinungen wahrlich nicht bestärken. Daher hat die Darstellung der „Morning Post“ einige Wahrscheinlichkeit für sich und es ist wirklich unangenehm, daß die Regierung dem russischen Anleihegeschäft in „völliger Gleichgültigkeit“ zuhört. Im übrigen würden ja auch etwaige Versuche, die deutsche Finanzwelt an dem Unternehmen zu beteiligen, vermuthlich nur sehr bescheidene Erfolge erzielen. Söhen unsere einheimischen 3 Proz. Koufols erobren wir mit Wüthe den Markt und es wäre absoht unerwünscht, wenn für die zu fast denselben Preise angebotenen 3 Proz. russischen Papiere sich eine besonders rege Kauflust zeigen sollte.

Zu patriotischer Entrüstung freilich scheint uns die Angelegenheit nicht im mindesten geeignet. Man stellt es jetzt häufig so dar, als warte das russische Reich nur auf den Anlaß, um über den deutschen Nachbarn herzufallen und an ihm sein Mißthun zu sühnen. Allerdings giebt es eben Zeitungen, die in Ermangelung anderer Stoffes ihre Leser mit den Berichten von Krieg und Kriegsgeschrei aufzuregen bestrebt sind. Gegenüber solcher Feindschaft muß immer wieder mit allem Nachdruck auf die Thatfache hingewiesen werden, daß überall gleichmäßig der Wunsch besteht, den Frieden zu bewahren, und daß keineswegs nichts zu der Annahme berechtigt ist, die in Kronstadt Verbrüdereten planten für die nächste Zeit einen Angriffszug gegen Deutschland und seine Verbündeten. Wenn Herr Wyshnegradsky jetzt 50 Millionen Francs aufzunehmen wünscht, so wird er für diese Summe im Zinsen überreichliche Verwendung finden, ohne deshalb dankschuldig zur Verstärkung eines fabelhaften Kriegsschatzes zu werden. Aus finanziellen, nicht aus politischen

Gründen würden wir eine Beteiligung des deutschen Kapitals an der russischen Anleihe ungern sehen. Wäre die Frage eine politisch hochbedeutende, so würde der Reichszanzler sie wohl kaum völlig gleichgültig betrachten, er hätte dann auch gewiß einen Weg gefunden, um dem geachteten Reichsanfuhre Menschensohn von der Beteiligung abzurathen. Ist das, wie es scheint, nicht geschehen, dann muß die Regierung wohl die auswärtige Lage nicht so sehr düster ansehen.

Wie auch die weiteren Schicksale der russischen Anleihe sich gestalten mögen: es ist Zeit, daß die internationale Nervosität ein Ende nimmt und daß die Werte glauben finden, die bei preussischen Handelsminister v. Berlens auf dem Donnerstag in Frankfurt a. M. sprach: „Handel und Industrie können ihren friedlichen Beschäftigungen auch jetzt in aller Ruhe nachgehen, denn den ausgeführten Befürchtungen steht vielfach jede reale Grundlage. Die beste Bürgschaft für den Frieden ist der übereinstimmende Wille des Herrschers mit dem der Nation, den Frieden aufrecht zu erhalten.“

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Sept. Der Kaiser hatte zu gestern nachmittags auf Schloß Rominten außer dem Oberpräsidenten der Provinz, Grafen Leo v. Stolberg-Wernigerode, auch den Regierungspräsidenten Zielmann und den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, v. Seyden, mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel beehrt. — Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute zum Besuche der großherzoglichen Herrschaften in Baden-Baden eingetroffen und beabsichtigen morgen nach Darmstadt zurückzufahren. — Gestern abend traf der Großfürst Georg aus Gelsenlande in Berlin ein und blieb im Hotel Continental ab. Derselbe gedachte alsbald nach Wünnen weiter zu reisen; auf die Nachricht vom Ableben der Großfürstin Paul Alexandrowitsch er jedoch diese Reise auf, übernachtete im Hotel Continuum und kehrte heute früh nach Petersburg zurück. — Aus Heiligenstadt am Hof gestern abend der Kronprinz von Rumänien, Prinz Ferdinand von Hohenzollern, hier ein und nahm im Hotel Continental Wohnung. Heute abend gedankt der Kronprinz seine Heile fortzugehen. Der Prinz von Hohenzollern und dessen Sohn, Prinz Karl, sind bereits gestern wieder hier durchgereist.

O Berlin, 25. Sept. In politischen Kreisen blickt man hier der großen Gedächtnisrede, die Herr Ribot, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bei der Einweihung des Kaiserdenkmal in Den Haag halten wird, darmit mit einiger Spannung entgegen, weil darin sehr wahrscheinlich die gegenwärtige allgemeine Lage gestreift werden dürfte. Da Herr Ribot nachweislich ein außerordentlich Anhänger der Friedensbewegung ist, so wird er darin schwerlich irgend welche auf die Nerven wirkenden Saiten anschlagen, um so weniger, als er nach dem gestern stattgefundenen Empfang des Reichszanzlers Herberste die Gelegenheit gehabt, sich aus berufenster Quelle von der Friedensliebe des Berliner Kabinetts zu überzeugen. Andererseits aber wird er bei dieser Gelegenheit

werden bis Ende dieses Jahres 28,000 Stück fertig. Der Gesamtbedarf beträgt 130,000. Im Falle einer Mobilmachung der ganzen Armee, in diesem Jahre noch, müßte man sie mit dem alten Gewehr, einer übrigens immer noch guten Waffe, ausrüsten.

Chefrevier-Ingarn.

Das Ereignis des Tages ist die Reise des Kaisers nach Prag. Von dort wird berichtet: Prag, 25. Sept. Hunderttausende durchströmen am Vorabend der Kaiserreise die Straßen, welche glänzend geschmückt sind. Besonders glänzt die deutsche Industrie hervor. Das Stadtbild stellt einen imponierenden Anblick dar. Trotz der heftigen Kälte des führenden Sonntagabendlädes (weil weiß) durchzuführen, ist die Ausstattung der Straßen vorzüglich reichhaltig (Schwarz-weiß). Sämtliche Gassen und Wohnbauten sind überfüllt und mit den Abendgästen auftretenden Fremden ihren wohnungswürdigen. Einen wunderbaren Eindruck machen hellenweisse Kleider-Kombinationen in der Hauptstraße (Graben). Letztere imontirt durch Großartigkeit des Schmuckes, wie ihn Prag nie zuvor gesehen. In der Gasse wird Erbsen- und Gieße die Gemäße weiland Kaiser Ferdinand bewohnen. Alle Bauhöfen der Ausstellung sind festlich geschmückt.

Das Allgemeinbefinden des Grafen Taaffe ist sehr befriedigend; die Gesundheitslage allgemein gut. Der französische Minister des Aeußeren, Ribot, beauftragte den Geschäftsträger der französischen Botschaft in Wien Marquis de Montmarin, der österreichisch-ungarischen Regierung für die bei der letzten Konferenz des Generals Kalliska bei deren Ueberführung nach Frankreich erwiesenen militärischen Ehren den Dank der Republik auszusprechen, vor allem für die ehrenvolle Beilegung von Mitgliedern des Kaiserhauses an dem Akt der Ueberführung.

Der Wiener persische Gesandte Herrman Khan ist aus politischen Gründen nach Tcheran berufen.

Aus Prag wird vom 24. Sept. berichtet: Bei der gestrigen Redefeier, welche der hiesige „Germanenbund“ veranstaltete, sollte ein Jubilationstelegramm an Bismarck geschickt werden. Der Polizeikommissar hielt jedoch das Telegramm an und verbot dessen Abführung.

Das „Wiener Tageblatt“ meldet: Bei Eisenbrunn fand man am Mittwoch auf eine bedeutende Strecke die Mängel der Eisenbahnen ausgedehnt, so daß der Schmelz, der eben nach Krakau abgehen sollte, unbedingt entzogen wird, wenn die Nacharbeit des Bahnmatters das Unglück nicht verhindert hätte. Bei dem Umfange, daß Nordbedarf fast ganz in der Nähe befindet, das schon früher einmal der Mittelpunkt an archaischer Industrie war, wird angenommen, daß auch im gegenwärtigen Falle ein anachronistisches Element im Spiele ist. Es wurden 30 Geheimpolizisten entsendet.

Frankreich. Der „Temps“ meldet, die italienische Regierung, welcher durch den französischen Vorkämpfer in Rom, Billoit, eine Einladung des Munizipalrates von Nizza zur Enthüllung des Garibaldi-Denkmals übermitteln worden sei, werde sich bei derselben durch den Generalkonsul in Nizza, Marchese Centurione, vertreten lassen.

Der „Figaro“ will wissen, es werde beabsichtigt, eine Gratifikationsfeier der Oper „Vohengrin“ zu geben, in der Hoffnung, daß nach einem Erfolge im großen Publikum alle Demonstrationen und Protestationen aufhören würden.

Entgegen anderweitiger Information haben weder Spanien noch Belgien bisher bei der französischen Regierung die Verlängerung der Handelsverträge angetragt.

Der Kriegsminister Freycinet hat infolge der nach fortschreitender Mobilisation der Rebelegeweäre angeordnet, den Truppen keine Groß-Gewehre mehr nachzuliefern.

Der Assistenten Hof verwarf in einem ausführlich motivierten Erkenntnis die Berufung Turpins und Trivinos gegen ihre Verurteilung in der Melnik-Affäre zu fünf Jahren Gefängnis.

Italien. Die „Tribuna“ meldet offiziell, die Regierung habe endgültig auf den baldigen Schluß der Kammer-tagung verzichtet, angeblich, weil König Humbert zur Eröffnung der Landesausstellung sich nach Palermo begeben. Die Session werde erst im Januar geschlossen und abdam mit einer Thronrede wieder eröffnet werden. Aus diesem Grunde sei es auch zweifelhaft geworden, ob Rubini seine beabsichtigte Rede hält; wenigstens in Rom scheint es jetzt ausgeschlossen.

Spanien. Eine Depesche des „Standard“ aus San Sebastian meldet, daß der Großfürst und die Großfürstin Wladimir infolge des Todes der Großfürstin Paul sich sofort nach Moskau begeben haben.

Gefahr bringen. Hier sind keine Mühlenräder aus Papp, sondern wirkliche steinene, von Wasser oder Dampf getriebene centnerschwere Räder, die große Kreisläufe, die auf der Wähne fuhr, ist nicht aus Holz, mit Silberpapier überzogen, nein, sie ist aus wirklichem Stahl und an ihren Rändern so scharf wie ein Rasirmesser, das Wasser, welches im Mündchen abfließt (der Wind ist nicht wirklich), besteht nicht aus elektrischen Lichtstrahlen, sondern aus ecktem, tiefem Wasser, dessen Oberfläche, sich von einer Windvorrichtung bewegt, in festen Wellen kräuselt. Die Wellen fühlte sich nicht wundern, wenn auf der Wähne demnach ein wirklicher Mann in einem wirklichen See wühlend ertrinkt.

Freilich nicht immer ist es das Grauenshafte, welches Gelegenheit zu wirkungsvoller realistischer Darstellung giebt — auch der Humor hat seinen Platz, der Sport, den die Amerikaner ja über alles lieben, und die Neugier, — in unserm Sinne mit dem Worte „enterprise“ bezeichnet — die Neugier irgend einer Darstellung ohne besondere Nützlich.

Als eine solche sensationelle „enterprise“ galt vor etwa zwei Jahren ein in „14. Street Theatre“ zu New-York aufgeführtes Brandstück, in dem die Feuerwehre auf der Wähne erschien. Die Feuerwehre? Ist das etwas Besonderes?! — Allerdings, das Wie des Ereignisses war nicht allein neu, sondern außerdem so charakteristisch amerikanisch, daß dies Beispiel als ein Musterfall gelten kann, der viele andere Vorgänge der amerikanischen Bühne zu erklären geeignet ist. — Zwischen den Klaffen ist es Nacht. Der Hintergrund zeigt in der matten Beleuchtung flackernde Gasflammen eine Straße. Ein Wächter nahe schweren Schritten. Pöhllich hält er an, springt zurück, setzt seine Nothpfeife an die Lippen und beginnt zu pfeifen. Nun krenkt auch das p. t. Publikum im Zuschauer-taum, daß aus einem der oberen Fenster des Hauses, vor dem der Wächter stehen blieb, eine Rauchwolke dringt. Es krenkt Feuer! Feuer! Die Straße füllt sich, Geschrei, Pfeifen, Krähel gegen die Thür vernichten sich in einem wüthen Durch-mannern. Die amerikanischen Zuschauer werden aufgeregt die

„Censation“ beginnt einzufallen, sie nehmen lebhaft teil, sie sagen an, für die in dem brennenden Hause schimmernden

Rußland. Noch einmal am letzten Freitag veröffentlichten Gesetzbuch Personen, welche eines bewaffneten Angriffes auf Fahrten oder Passagiere der transkaukasischen Eisenbahn oder einer böhmisches Beschädigung dieser Bahn angeklagt sind, durch ein Kriegsgericht abgerichtet werden. Die Marcelliste der russischen Behörde nunmehr unangenehm. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus St. Petersburg, 23. Sept.:

Beim vorgelegten Saisonschluss im „Zoologischen Garten“ gab es sehr hässliche Szenen. In die Stubenten und Schüler höherer Lehranstalten verlangten das Spielen der Marcelliste, was jetzt aber wieder in Rußland vollstetig verboten ist. Sie lärmten und schimpften laut auf die „verfluchten“ Deutschen, als die Kapelle ihrem Verlangen nicht entsprach. Ein Hauptbühnenführer, ein scharf betennendeter russischer Revolver, wurde verhaftet.

Nach Meldungen Londoner Blätter soll die herrliche reaktionäre Volkerverwaltung des Grafen von Tolstoi, welche dem Land der großen Vollmachten verleiht und die Vorzüge des Zensurismus, demnach in den Provinzen, wo der Zensurismus nicht sich gefügt hat, einflößt werden. Die Regierung glaubt, daß diese religiöse Bewegung solchen Umfang angenommen hat infolge des Einflusses der Führer der Bauern. Im Ministerium des Innern werden gegenwärtig Gesetze zur völligen Vermeidung des Zensurismus ausgearbeitet. Denselben, welche andere befehlen oder selbst vom orthodoxen Glauben abfallen, sollen zu Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurteilt werden. Das Gesetz, wie es jetzt ist, bestrafte die Schriftsteller nur mit milder Form der Verbannung. Jüdische Buchhändler dürfen jetzt kein altes und neues Testament, noch irgend welche andere beim Gottesdienst gebrauchte Bücher verkaufen. Auch der Handel mit Kirchenbüchern und -Bildern ist den Juden unterlagt.

Ägypten. Entsprechend der von uns bereits besprochenen Meinung der Londoner „Morning Post“ spricht nunmehr auch die „Times“ ihre Ueberzeugung dahin aus, daß das Vorgehen Rußlands in Klein-Panir dem Gegenstand diplomatischer Vorstellungen Englands bei der russischen Regierung bilden werde, da das Gebiet von Klein-Panir zweifellos nicht in die russischen Interessen-sphäre falle.

Internationale Nachrichten und weitere Telegramme befinden sich auf der 2. Seite der 1. Beilage.

Halle und Umgegend.

Halle, 26. Sept. — Den Geschäftsführern der 64. Verammlung deutscher Naturforscher und Ärzte ist auf ihren Jubiläumsgang an den Kaiser gestern mittag folgendes Telegramm zugegangen:

Se. Majestät der Kaiser hat durch den Subjugationsgruß der deutschen Naturforscher und Ärzte ererbt worden und lassen bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl
L. Lucanus, Chefmeier Hofinstruments.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— In betref der Memoiren des Fürsten Bismarck will ein Herr Herr W. Bisher in Berlin am 21. September, nach der Welt, von einem „Eingebildeten“ folgendes erfahren haben: Fürst Bismarck schreibt an seinen Memoiren beim Diner und im Willardzimmer. Dann erzählt er seinem Sekretär Dr. Geyher in chronologischer Ordnung diegenigen Thaten und Ereignisse, die er der Nachwelt zur Beurteilung übergeben will. Der Doktor bringt sie tags darauf feierlich auf Papier, und überleitet das Manuskript an Lothar Bucher, der es vollends ausarbeitet und dem großen Ganzen anzuhilft. Lothar Bucher ist in dieser Saison noch nicht in Berlin gewesen, ein sicheres Zeichen, daß die Memoirenfrage an sich völlig geordnet ist und daß das Werk in der vorangehenden Zeit fertig vorliegt. Am vor. Sommer bewerkte er mehrere Monate beim Fürsten, und Sr. Durchl. ehrliche Bauern wissen allerlei kurioses Zeug von dem gewaltigen Mann zu berichten. „Es macht so recht den Eindruck eines großen Schreibers“, erzählt er mir einer, „immer stolz und in sich gefest, und mit niemand hat er ein Wort gesprochen, der Fürst allein ausgenommen. Und auch mit diesem ließ er sich nur in eine Unterhaltung ein, wenn beide allein waren.“

— Dem in der Presse wiederholt auftauchenden und auch von uns erwähnten Gerüchte, der Fürst Bismarck beabsichtige, durch Finanzministerien gezwungen, den Verkauf seiner bestimmten römischen Gemäldesammlung in das Ausland,

Personen beizugehen zu werden, sie schreien mit — Hülfe! Feuer! Herbei die Feuerwehre! — — Pöhllich wird alles still, unheimlich still im Zuschauer-taum wie auf der Wähne — man hört die bekannte Mabel deutlich zu Boden fallen. Nein, ist's Täuschung? Das Klären der Feuerwehre klingt durch die lautlose Stille heran, das anstehende Klären der Muffen, das Trappeln der im rötlichen Galopp herankommenden Pferde, das Puffen der Dampfmaschine — aber nicht von der Wähne her, nein, von der Vorderseite des Hauses, von der Straße her, dringen die Geräusche heran. Das Publikum harret atemlos. Kein Zweifel, draußen ist die Feuerwehre. Brennt es wirklich? Jetzt scheinen die Geräusche sich um das Haus herum zu bewegen, sie kommen näher, immer näher, und plötzlich fährt mit Donnergeräusch ein ganzer Zug der feinsten Feuerwehre auf die Wähne. Keine Gegenwehre, sondern ein von der nächsten Station abgeblasener Zug in voller Aus-rüstung und mit allen bekannten Beamten, die sofort das brennende Haus zu bespritzen beginnen und unter dem Pfischen des Wassers, dem Puffen der Dampfmaschine, dem Heulen der Menge auf und unterhalb der Wähne, mit Leiter und Saug- und Sprungloch kumpfernd die gefährdeten Personen retten. Nach einer Weile ist das „entsetzliche Element“ bekämpft, Pfeifensignale ertönen, die Beamten nehmen ihre Plätze ein, die Pferde stehen auf dem Sprunge — und im Galopp geht es von der Wähne herab, zum Hause und auf die Straße hinaus. Während das Klären im fernem Gemüß der Straße verhallt, senkt sich langsam der Vorhang. — Nun, ist das nicht ein prächtiges Stück amerikanischer Bühnenrealität?! Die Kämpfe, die mit Wähne und Revolver, mit Reule und Schlagring zwischen Detectives und Gaunern ausgefochten werden, sind, wie bereits erwähnt, Legion. Detectives und Gauner („crooks“) sind stehende Typen der amerikanischen Bühnenwelt. Aufregend sind die Kämpfe, die mit scharf geschliffenen „Daggers“, zweischneidigen Dolchen, allerdings von geschulten Leuten vorgenommen werden.

Das Aufregende jedoch und überhaupt das Hässliche in der realistischen Darstellungswelt der modernen amerikanischen Sentionalsbühne leistete im verflochtenen Jahre das Schauspiel

begann man von verschiedenen Seiten mit dem Einwand, daß durch geflüchtete Bestimmung in Rom, insbesondere durch die von der italienischen Regierung ein Vorkaufsrecht auf alle an das Ausland zu veräußernden Kunstwerke zugesichert wird. Neuerdings will die „Chronica de l'art“ wissen, daß der Fürst in einem Falle bereits seine Ueberzeugung der los Paoca empfangen und der Regierung als Geschenkgabe übergeben habe. Eine Erwähnung zu niedrigeren Werten zur Verfügung gestellt habe. Der Redaktor schreibt hierzu: Uns will diese Bestimmung vollends unvorstellbar vorkommen, zumal unter dem Namen die genannte Sammlung mit dem Palazzo Borghese als uns veräußerliches Eigentum an ihren Besitz gelangen ist. Der Künstler tritt gegen die Richtung auf, daß die Sammlung der Malerwerke, von denen hiesigerer Ueberlieferung schon früher wiederholt Gerichte an die Staatlichkeit brangen, nunmehr endgültig in den Besitz des Staates übergehen soll und daß die Regierung sich bereits mit der Uebertragung der berühmten Gallerie, die neben Schöpfungen Palma Vecchio's, Tintin's, Perugino's und Guido Reni's als Hauptstück den Malerwerke Rafael's besitzt, beschäftigt. Dieser Veräußerung wäre im Interesse der künftigen Kompilierung mit Freuden zu begrüßen, da bisher die im Palazzo Schiara-Colonna am Corso anzuverwahren Kunstwerke ungenügend sicher zugänglich waren.

— Von dem verstorbenen Gemäler Wagner ist dem Magistrate von Berlin eine Bibliothek vermacht worden, welche aus naturgeschichtlichen, geographischen und literarischen Büchern besteht. Sie hat einen Werth von 10,000 Mark. Der Herr von Berlin kauft bei Herr Wagner mit seiner sehr wertvollen Sammlungen bedacht. Die Nationalgalerie erhielt eine Sammlung von 200000 Mark darstellend. Eine Handschriftensammlung identische Wagner dem Herr Wagner in Nürnberg. Der Verstorbenen war ein Sohn des Königs Wagner, welcher seine Gemäldesammlung dem Staate vermacht, woraus später die Nationalgalerie entstanden ist.

— Prof. v. Nitzsch schreibt der N. Z. aus Chamounix vom 19. d.: Es dürfte Sie interessieren, zu erfahren, daß die Arbeiten zur Errichtung einer meteorologischen Beobachtungsstation auf dem Gipfel des Montblanc unangenehm beschleunigt werden. Der durch den Sturm getriebene Sturz der Aufschwung festigen Terrains ist bereits 30 Meter weit vorgeschritten und man kann durch das Leitgefäß des hiesigen „Hotel des Alpes“ sehr gut beobachten, wie die Kräfte des Schnees austreten. Gestern ging eine Expedition auf die Höhe, um eine Schutzhütte aus Brettern zu errichten, deren Aufstellung auf dem Gipfel ebenfalls heute beabsichtigt werden sollte. Die Arbeiter erhalten 18 bis 20 Francs pro Tag und 3 Francs pro Kilo emporgetrageener Last von Chamounix (1050 Meter bis zum Gipfel des Montblanc (4810 Meter). Ein Arbeiter vermag 2 bis 3 Kilogramm emporgetragen und macht bei günstigen Umständen zwei Touren pro Tag. Die bisherigen Arbeiten sind sehr langsam vorwärtstretender Natur, sie sind bis jetzt durch ungünstigsten Wetter begünstigt worden, aber wegen der zu erwartenden Kälte und ungünstigen Witterung wohl in nächster Zeit vorläufig eingestellt werden müssen.

— Die im Sommer in Berlin ausgerüstete Expedition zur Erforschung des südlichen Grönlands ist jetzt zurückgekehrt.

— Ein Gerücht, „Schweizers Grönlandsblatt“ werde aufhören zu erscheinen, wird uns als durchaus unbegründet bezeichnet. Im Gegenstand wird diese Zeitschrift wie bisher un- verändert fortgesetzt.

Gerichtsverhandlungen.

— Berlin, 25. Sept. Heute vormittag begann hier unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit ein Prozeß gegen sechs Narthiken. Die Anklage lautet auf Aufregung, Angehörigkeit zu einer geheimen Verbindung, wobei unbekannt Personen Gehörsam verprochen und geleistet wird, Majestätsbeleidigung, Verbreitung verbotener Druckschriften (Londoner „Autonomie“) und Anklage bezuglich der Angehörigkeit zu einer geheimen Verbindung, wobei jüngeren Alters, der jüngste, Bismarck, ist erst 1870 getreten. Die Beweisanfrage währte 5 Stunden, die Antworten 1 1/2 Stunden. Die Verhandlung wurde um 6 1/2 Uhr geschlossen. Das Urtheil lautet gegen die Angeklagten: Wagner acht auf 6 Monate, Behr 2 Jahre 6 Monate, Bismarck 1 Jahr 6 Monate, Zinner 6 Monate, Meißner 2 Jahre, Altvater 2 Jahre Gefängnis. Neben der Verurteilung wurden 3 Monate auf die Unterhofschaft angetragt. Nur Bismarck und Zinner erklärten, sich bei dem Erkenntnis beruhigen zu wollen.

— Paris, 25. Sept. Das Subpolizeigericht hat heute in der Angelegenheit der Eisenbahngarantur von Saint-Mandé das Urtheil gefällt. Degueres, Unterhofschaft des Bahnhofs von Vincennes, wurde zu 4 Monaten Gefängnis und 30 Francs Geldbusse. Er von der Gefangenensführung des aufsehenden Hauses, als der Hauptthäter, wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 500 Francs verurteilt. Der Eisenbahngesellschaft wurde die Schadloshaltung der bei dem Fall (Fortsetzung in der 1. Beilage).

„Blue Jeans“. Das in einem seiner Akte ein Hammel geschlocht, in einem anderen am Spiel gebraten und im letzten verzehrt wird, ist nicht der Rede werth gegenüber der Haupt-episode des Stückes. Derselbe spielt in dem Maschinenraum einer Sägemühle. Im Hintergrund arbeitet jemand eine riesenhafte Kreisfräge, durch Dampf getrieben, die ein vierzähliges Brett zerlegt. Langsam, von der Mechanik seiner Unterlage bewegt, schiebt sich das Brett in die Säge, deren Räder es scheinend zerhacken, den seinen Sägestaub nach allen Seiten in die Luft wirbelnd. Der Raum ist leer, die Arbeiter haben sich auf einen Moment entfernt. Da nähert in beständigem Wertwechsel die Wäher der Fabrik. Sie sind Nebenbühler in der Werbung um ein Weib. Vordereinander gehen die einen. Er schließt seinen Gegner mit wuchtigem Faustschlag zu Boden. Als derselbe nachlos am Boden liegt, wird der Sieger zum Diner. Er packt den Besessenen auf und wirft ihn über das in der Säge stehende Brett, das sich unbeweglich vorwärts bewegt. Nun entpringt der Mörder und das Opfer ist allein — allein und hilflos liegt es auf dem Brett, mit jedem Moment rückt der Tod in Gestalt der blinkenden Kreisfräge näher. Die Spannung im Publikum weitet sich zum Starckampf. Männer erbeben, Frauen beginnen krampfhaft zu schluchzen oder fallen in Ohnmacht. Der Mann auf seinem Brett regt sich nicht. Wie, wenn man ihn nicht rechtzeitig löste? Wie, wenn der betreffende Darsteller auch nur um eine Sekunde später herbeisprang?! Jetzt ist er nur noch ein Boll von der Säge entzweit, einem einzigen Zoll — da, endlich! Erlösung, nicht allein für den Darsteller, nein, auch für das Publikum! Erlösung! Arbeiter stürzen herein, fassen die Wäher und reißen den Unseligen herunter — er ist gerettet. Noch eine Sekunde und das Publikum hätte ihn in zwei Hälften zu beiden Seiten der Kreisfräge niederfallen sehen. Das ist der Gipfel amerikanischer Bühnenrealität.

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Eingang sämtlicher Neuheiten in der Abtheilung für

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Läuferstoffe.

Reiche Auswahl neuer Muster.

Nur haltbare, bewährte Qualitäten.

Niedrigste Preise.

Englische Tüll-Gardinen. (Abgepasst.)

Grosse Muster-Sortimente in Weiss und Crème. In Flügeln von 320 cm Länge. Das Fenster Mk. 3,50, 4,50, 5, 6, 8, 12 bis 20.

Englische Tüll-Gardinen. (Meterweise.)

Grosse Muster-Sortimente in Weiss und Crème und in allen Breiten. Das Meter 22, 25, 30, 50, 60, 75, 90, 100, 125 bis 200 Pfg.

Stores in Weiss, in Crème und in Bunt.

Englische Tüll-Stores 125—150 cm breit, 3,20—3,50 m lang, das Stück 2, 3, 4, 6—7,50 Mk. Bunte Stores das Stück 7,50—30 Mk.

Congress-Stoffe in Weiss und in Crème.

Glatt, das Meter 33, 35, 45, 60—100 Pfg. — Durchbrochen gestreift das Meter 45, 50, 60, 70, 90, 120—150 Pfg.

Englische Tüll-Lambrequins in Weiss und in Crème.

130—160 cm breit, das Stück 70, 100, 125, 150—250 Pfg.

Filet- u. engl. Tüll-Decken in Weiss u. in Crème. Tischläufer.

Grosse Muster-Sortimente in allen Grössen, Qualitäten und Preislagen.

Englische Tüll-Ansatz-Borduren. (Quetschfalten.)

In der Breite von 9, 15, 20 cm das Meter 5, 8, 10, 12—30 Pfg. In der Breite von 30—45 cm das Meter 20, 30, 40, 50—70 Pfg.

Die stets vorhandenen **Gardinen-Rester** und **Gardinen in älteren Mustern** werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

= Portièren = = Möbelstoffe = = Teppiche =

in allen Qualitäten und Preislagen,

in den verschiedensten Geweben und
in allen Preislagen.

in allen Arten, in hochmodernen Mustern
und in jeder Preislage.

Tischdecken: Rips-Decken, Crepe-Decken, Plüsch-Decken,
Chenille-Decken, Manilla-Decken, Fantasie-Decken.

== Aussergewöhnlicher Gelegenheitskauf: ==

Ein grosser Posten

Prima Axminster-Teppiche

nur streng moderne Dessins, schwarz-, bordeaux- und crèmegrundig, 2 Meter lang und 1,30 Meter breit, das Stück Mk. 11,50.

Ein grosser Posten

Läuferstoffe

in allen Breiten, nur solide, dauerhafte Qualitäten, das Meter 30, 35, 40, 50 bis 100 Pfg.

